



Ascherlundbrief



Folge 4

April 1986

38. Jahrgang

Willi Wanka (Kanada):

Im Abstellraum der Geschichte

Was können die Sudetendeutschen von einem Friedensvertrag erwarten?

Für die folgende Betrachtung gestatte ich mir die total unrealistische Annahme, daß die Friedenskonferenz zur Bereinigung der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges, die nun schon mehr als vier Jahrzehnte auf sich warten ließ, in greifbare Nähe gerückt ist. Damit soll der Rahmen für ein Szenarium hergestellt werden, das zu entwerfen die nüchterne Einschätzung der bestehenden Realitäten voraussetzt. Also zurück zum Faktischen.

Wann immer die so oft zitierte Friedenskonferenz zustande kommen dürfte, es wird eine sein, wie es sie bisher kaum gegeben hat. Die klassische Situation, daß Sieger und Besiegte einander verhältnismäßig kurz nach Einstellung der Kampfhandlungen gegenüber stehen, gibt es nicht. Das Deutsche Reich, welches juristisch gesehen der Verlierer des Zweiten Weltkrieges ist, besteht zwar als völkerrechtlicher Begriff, nicht aber als faktisch souveräner Staat. Dafür haben die gegebenen Gebietsverluste und die Teilung Deutschlands gesorgt. Allein die Frage, wer bei Friedensverhandlungen als Sprecher des „Deutschen Souveräns“, d. h. für Deutschland als Ganzes auftreten soll, wird auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Auf deutscher Seite steht nur die Bundesrepublik Deutschland dafür ein, daß das Deutsche Reich juristisch in den Grenzen vom 31. 12. 1937 fortbesteht. In diesem Punkt ist eine Annäherung zwischen ihr und der DDR nicht vorzusehen. Sachzwänge dürften daher dazu führen, daß die Bundesrepublik stellvertretend für Deutschland als Ganzes zu handeln haben wird. Sie wird wohl dabei dem anderen deutschen Staat gegenüberstehen, der den Fortbestand des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 bestreitet.

Die Bundesrepublik kann für sich verbuchen, daß in den vergangenen vier Jahrzehnten aus Feinden vielfach Bundesgenossen wurden. Auf der anderen Seite nennt die DDR die Sowjetunion ihren großen Freund und Beschützer. Der Unterschied ist, daß im Westen diese positive Entwicklung auf Grund freier Entscheidungen von souveränen Staaten erfolgte — mit allen aus der Tagespolitik erfließenden Belastungen und Spannungen —, während im Ostblock der große Bruder Sowjetunion auch für die DDR in Wirklichkeit der unbestrittene Meister ist, der keinen Widerspruch duldet.

In diesem Szenarium darf auch die Mitwirkung der Bundesrepublik Deutschland an dem Aufbau der überstaatlichen Einrichtungen, welche die Meilensteine auf dem Weg zu einem vereinten Europa sind, nicht fehlen. Gleichwenig die von der Bundesrepublik mit Moskau, Warschau und Prag geschlossenen Verträge, die einer unterschiedlichen Interpretation unterliegen, einmal als Gewaltverzichtsverträge, das anderemal als Verträge zur Festschreibung der seit 1945 faktisch bestehenden europäischen Grenzen. Schließlich gehören in dieses Szenarium auch die von 35 Staaten, darunter Sieger und Besiegte, unterzeichneten Schlußakte von Helsinki, die mancherorts als eine Art europäischer Friede angesehen werden, obzwar die Verwirklichung der in ihnen festgelegten Grundsätze heute nicht näher ist als vor zehn Jahren.

Die vorstehend kurz angedeuteten Realitäten und ihre Wirkung müssen auf einen tragbaren Nenner gebracht werden, ehe eine Friedenskonferenz tatsächlich zusammentreten kann. Dies zu schaffen, kann zu einer Lebensaufgabe der Völkerrechtler werden. Kein Wunder also, daß der Gedanke einer Friedenskonferenz derart weit in den Hintergrund gedrängt wurde, daß er kaum mehr als Planungsfaktor empfunden wird.

Aber halten wir an der Annahme fest, daß es doch zu einer Friedenskonferenz kommt, solange die gegenwärtige internationale Lage besteht. Wir müssen davon ausgehen, daß zunächst die Maximalpositionen der Verhandlungspartner auf den Tisch kommen. Im Falle der Sowjetunion und ihrer Satelliten ist unschwer zu erraten, was sie anstreben werden: Die endgültige Festschreibung der 1945 entstandenen Grenzen und damit auch die Sanktionierung der Austreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, aus den Ostgebieten und aus Südosteuropa. Der Ostblock wird sich in diesem Zusammenhang natürlich auch auf die Schlußakte von Helsinki berufen und geflissentlich übersehen, daß selbst diese eine friedliche Änderung von Staatsgrenzen nach den Grundsätzen der Selbstbestimmung vorsehen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben wiederholt erklärt, daß sie langfristig die Überwindung der Teilung Europas, Deutschlands und Berlins anstreben. Innerhalb eines so weit gezo-

nen Rahmens bleibt natürlich viel Spielraum für konkrete Positionen. Als bekannte Größe kann man sie nicht schon einkalkulieren.

Aus dem europäischen Westen und Norden kann man kaum mit einer einheitlichen Stellungnahme rechnen. Gar mancherorts sieht man in der Teilung Deutschlands nicht das größte aller Übel.

Die Bundesrepublik Deutschland selbst kann aus augenscheinlichen Gründen nicht über die Formel des „Fortbestandes des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937“ hinausgehen, ohne sich mit der Eroberungspolitik Hitlers zu identifizieren. Das engt selbst unter den günstigsten Bedingungen ihren Aktionsradius ein.

Der Anschluß Österreichs ist mit der erwähnten Formel als Verhandlungsthema ausgeschaltet, wozu noch kommt, daß die Großmächte des Ostens und des Westens den Anschluß bereits im Jahre 1941 als null und nichtig erklärten. Das entspricht auch dem heutigen politischen Willen der Österreicher trotz der Tatsache, daß sie den Einmarsch der Truppen des Dritten Reiches nicht minder bejubelten, als dies die Sudetendeutschen nach dem Münchener Abkommen taten.

In Bezug auf die Sudetenfrage kommt die Begrenzung durch den Hinweis auf die Grenzen von 1937 erst recht ins Spiel, obwohl nach dem Völkerrecht Elemente gegeben sind, welche die Sudetenfrage als „offen“ gelten lassen können. Aus dem Osten wird jedem Versuch zur Eröffnung eines Dialogs über die Zukunft der Sudetengebiete ein eiskalter Wind entgegen wehen. Im Westen wieder steht das Schicksal der Sudetendeutschen kaum noch als Problem im öffentlichen Bewußtsein. Wird es erwähnt, so erfolgt in der Regel der Hinweis auf die erfolgreiche Integrierung der vertriebenen Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich. Vertriebene, die aus diesen beiden Staaten in andere Länder weiterwanderten, fallen zahlenmäßig nicht ins Gewicht.

Die Sudetendeutschen selbst können am Verhandlungstisch einer Friedenskonferenz nicht sitzen, da sie keinen Staat ihr eigen nennen. Ihr Heimat- und Selbstbestimmungsrecht kann nur durch eine Schutzmacht zur Sprache gebracht werden. Diese Rolle hat die Bundesrepublik Deutschland durch die Obhutserklärung des Deutschen Bundestages zugunsten der Sudetendeutschen auf sich genommen. Ihre Benennung als „vierter Stamm“ durch den Freistaat Bayern verleiht dieser Obhutserklärung zusätzliches Gewicht. Es darf als gegeben angenom-

men werden, daß die Bundesrepublik Deutschland ihrer Verpflichtung als Schutzmacht der Sudetendeutschen nachkommen wird. Allerdings wird der Grad ihres Einsatzes sehr weit von der Zusammensetzung ihrer Regierung beeinflusst werden. Angesichts der gegenwärtigen Strömungen, nach welchen man nichts tun darf, was die Sowjetunion und ihre Satelliten verärgern könnte, kann man vor diesem Punkt die Augen nicht verschließen.

Wie dem auch immer sei, es kann als sicher angenommen werden, daß sich die Bundesrepublik Deutschland bei dem Versuch, ihrer Obhutspflicht als Schutzmacht der Sudetendeutschen gerecht zu werden, durchsetzen können. Wir müssen uns daher mit dem Gedanken vertraut machen, daß unser Heimat- und Selbstbestimmungsrecht nicht auf der Agenda der Friedenskonferenz stehen wird. In diesem Fall müßten wir enttäuscht zur Kenntnis nehmen, daß wir in den Abstellraum der Geschichte verwiesen wurden.

Diese Überlegungen stellen noch einmal mehr die qualvolle Wahl heraus, mit welcher die Sudetendeutschen konfrontiert sind. Eine Alternative ist es, alles beim Alten zu belassen, d. h. bei dem Zustand seit 1945. In diesem Fall ist es nur eine Generationsfrage, wann auf die Integrierung in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich die totale Assimilation folgen wird. Das wäre das Ende der sudetendeutschen Identität. Dieser Prozeß wird dadurch begünstigt, daß die Sudetendeutschen jetzt in der Streuung leben, also keinen geschlossenen Lebensraum besitzen, und daß außer der Anpassung an regionale Dialekte keine sprachlichen Hürden zu überwinden sind. So oder so käme diese Entwicklung dem Freitod der Volksgruppe gleich.

Die andere Alternative muß von der Erkenntnis ausgehen, daß die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts die Verwirklichung des Rechts auf die Heimat voraussetzt. Die sudetendeutsche Volksgruppe kann ihre Identität — oder wenn man will, ihre Existenz — nur behaupten, wenn sie einen bestimmten Wohnraum ihr eigen nennt, wobei dessen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat von untergeordneter Bedeutung ist, solange sie über ein ausreichendes Maß an Autonomie verfügt, die es ihr ermöglicht, in allen wichtigen Lebensbereichen selbst zu entscheiden. Das führt in gerader Linie zur Forderung nach Rückgabe der Heimat an die Sudetendeutschen.

Die eine oder die andere Alternative zu wählen, ist ein politischer Willensakt, der nicht mehr allzu lange hinausgeschoben werden kann. Ist dann einmal ein tragfähiger Konsens über den weiteren Weg innerhalb der Volksgruppe erreicht, dann liegt es an uns selbst, die politische Zielsetzung der Volksgruppe der Weltöffentlichkeit vorzulegen und um Verständnis dafür zu werben. Diese Aufgabe kann uns niemand abnehmen. Ihr muß unsere gesamte Auslandsarbeit untergeordnet sein.

Die Tatsache, daß wir unsere Heimat zurück wollen, ist kein Grund, uns Kontakten mit dem tschechischen Volk zu verschließen. Im Gegenteil, diese müssen

intensiviert werden, und zwar mit dem Ziel, nicht nur gegenseitig freundliche Versicherungen auszutauschen, sondern auch zu konkreten Vorstellungen zu kommen, wie das Sudetengebiet vor weiterem Verfall zu retten ist. Auch weitblickende Tschechen dürften sich auf die Dauer nicht der Erkenntnis verschließen, daß die Rückführung der Sudetendeutschen in ihre alte Heimat auf friedlichem Wege auch ihnen die Bahn für den Wiederanschluß an ein freies Europa freilegt.

Die Tschechen schmieden auf verschiedenen Ebenen Pläne für ihre staatspolitische Zukunft. Wir sollten unter ihnen

nach jenen suchen, die bereit sind, mit uns Pläne über ein dauerhaftes, gegenseitig befruchtendes Neben- oder Miteinander zu schmieden.

Natürlich gibt es keine Garantie dafür, daß unsere Auslandsarbeit und Kontakte mit den Tschechen zu dem von uns angestrebten Ziel führen werden. Aber der Versuch muß gemacht werden und keine Mühe darf gescheut werden. Man soll von den Sudetendeutschen dereinst nicht sagen können, daß sie sich damit begnügten, passiv im Abstellraum der Geschichte zu verharren.

SUDETENDEUTSCHER



TAG MÜNCHEN 1986

Kohl und Strauß sprechen beim Sudetendeutschen Tag

Der Aufmerksamkeit der deutschen wie der internationalen Öffentlichkeit können sich die Sudetendeutschen für ihr diesjähriges Pfingsttreffen in München gewiß sein. Bei der Hauptkundgebung des 37. Sudetendeutschen Tages am 18. Mai auf dem Messegelände der Landeshauptstadt werden neben dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bayerns Sozialminister Franz Neubauer, auch der Bundeskanzler Helmut Kohl sowie der Schirmherr der Volksgruppe, der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß das Wort ergreifen.

Helmut Kohl ist der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, der an diesem Volksgruppentag der Sudetendeutschen teilnimmt. Im Jahre 1984 war Bundespräsident Karl Carstens Gast und Redner des Sudetendeutschen Tages in München.

Wo treffen sich die Ascher?

Wie immer auf Sudetendeutschen Tagen, werden sich die Ascher in der Egerlandhalle treffen. Dieses Jahr ist es die Halle 24/25, die im neuen Südteil des Messegeländes liegt.

Öffnungszeiten

Das Münchner Messegelände ist am Pfingstamstag und -sonntag jeweils ab 8.00 Uhr geöffnet. Die Messehallen werden an beiden Tagen um 20.00 Uhr geschlossen.

Sudetendeutsches Haus im Mittelpunkt

Im Gegensatz zu den bisherigen Sudetendeutschen Tagen in München finden die wichtigsten Samstags-Veranstaltungen im Deutschen Museum und im unmittelbar benachbarten Sudetendeutschen Haus statt.

Verbilligte Fahrkarten für öffentliche Verkehrsmittel

Teilnehmern am Sudetendeutschen Tag, die öffentliche Verkehrsmittel benutzen wollen, empfehlen wir die Lösung eines 24-Stunden-Tickets zum Preis von 6,50 DM. Die Karte berechtigt für die Zeit

ihrer Gültigkeit im gesamten Innenbereich des Münchner Verkehrsverbundes zu einer beliebigen Anzahl von Fahrten auf allen öffentlichen Verkehrsmitteln.

Veranstaltungsfolge des 37. Sudetendeutschen Tages 1986 in München

Samstag, 17. Mai 1986

- 9.00 Uhr: Eröffnung der Sudetendeutschen Buchausstellung
Ort: Messegelände, Halle 23
- 10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 37. Sudetendeutschen Tages und Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landmannschaft sowie der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1986
Ort: Kongreßsaal, Deutsches Museum, München
- 14.00 Uhr: Arbeitstagung der Vereinigung sudetendeutscher Familienforscher
Ort: Haus des Deutschen Ostens, München
- 16.30 Uhr: Vortragsveranstaltung der sudetendeutschen Erzieher
Ort: Sudetendeutsches Haus, München, Adalbert-Stifter-Saal
- 19.00 Uhr: Muische Wettkämpfe der Sudetendeutschen Jugend
Ort: Messegelände, Kongreßhalle
- 19.30 Uhr: Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend
Ort: Kongreßsaal, Deutsches Museum München
- 20.00 Uhr: Sudetendeutsches Schatzkästlein
Ort: Sudetendeutsches Haus, München, Adalbert-Stifter-Saal

Sonntag, 18. Mai 1986

- 9.30 Uhr: Evangelisch-lutherischer Gottesdienst
Ort: Messegelände
- 9.45 Uhr: Römisch-katholische Pontifikalmesse
Ort: Messegelände, Kundgebungsplatz
- 10.30 Uhr: Einzug der Sudetendeutschen Jugend und der Trachtengruppen zur Hauptkundgebung
- 11.00 Uhr: HAUPTKUNDGEBUNG des Sudetendeutschen Tages
Ort: Messegelände, Kundgebungsplatz
- 16.00 Uhr: Festkonzert des Orchesters der IX. Sudetendeutschen Musiktage
Leitung: Widmar Hader
Ort: Sudetendeutsches Haus, München, Adalbert-Stifter-Saal
- 21.30 Uhr: Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend
Ort: Marienplatz, vor dem Rathaus anschließend Fackelzug durch die Stadt

Simon Emmerich (Fulda):

Der Halleysche Komet 1910 über Asch

Das diesjährige Erscheinen des Halley'schen Kometen unterscheidet sich vom Jahrhundertereignis 1910 vor allem deshalb, weil damals die gesamte Menschheit, vom Kind bis zum Greise, wochenlang in Angst und Schrecken gelebt hat, während man dieses Jahr nach ein paar Stunden zur Tagesordnung übergegangen ist.

Die Angst vor dem Kometen wäre 1910 halb so groß gewesen, wenn man damals bereits über Wesen und Beschaffenheit dieses sonderbaren Himmelskörpers so viel wie heute gewußt hätte, und wenn nicht 1908 ein Erdbeben auf Sizilien die Stadt Messina dem Erdboden gleich gemacht hätte, wobei an die 100 000 Menschen ums Leben kamen, und wenn nicht bei uns, als der Komet angesagt war, fast täglich ein leichteres oder stärkeres Erdbeben zu spüren gewesen wäre.

Wir lebten anfangs dieses Jahrhunderts in der alten Österreich-Ungarischen Monarchie eigentlich im Ausklang des Mittelalters. Auto, Flugzeug, elektrisches Licht oder gar ein Privattelefon waren unvorstellbar, von Radio oder Fernsehen ganz zu schweigen. Selbst ein Wasser-klosett war ein kleines Wunder.

Ich war damals sieben Jahre alt und ging in die erste Klasse der Steinschule, in die nahegelegene Angerschule gingen die Kinder vom Forst. Wir wohnten in der Alleegasse. Wenn wir neun Geschwister mit den Eltern wie eine Fußballef am großen Auszugstisch beisammen saßen, wurde auch das einfachste Mahl zum Festessen und wir Kleinsten, meine um drei Jahre jüngere Schwester und ich, lauschten, was die größeren, teils schon der Schule Entwachsenen, zu erzählen hatten.

Der Tag, an dem die Welt untergehen sollte, kam immer näher. Durch die massiven Wände unseres Hauses war das Erdbeben besonders stark zu spüren und wenn dann, meistens abends, das Beben kam, als wenn ein Eisenbahnzug unter dem Haus hindurchfuhr und wenn dann die Petroleumlampe an der Decke zu schaukeln begann und das Geschirr in der Kredenz klapperte, dann bekamen nicht nur wir Kinder Angst, selbst den Eltern und großen Geschwistern stand das Entsetzen im Gesicht. Hilfesuchend schauten sie dann aus den rückwärtigen Fenstern über die große Wiese zur Fischers-Fabrik, ob dort das Licht noch brannte; denn damals wurde abends bis 19 Uhr gearbeitet. Solange die Fabriksfenster hell erleuchtet waren, glaubten wir, nichts befürchten zu müssen.

Dann war es soweit, es ging nur noch um Stunden. Heute Abend sollte es passieren. Werden wir verbrennen oder vom Schweif erschlagen werden, oder von der Erde hinuntergewischt? Die Leute waren völlig durcheinander. Die einen suchten Trost im Suff, andere gröhlten,

ganz Heroische suchten ihre Angst mit Spott zu verdecken, viele aber fingen heimlich an zu beten. Leute, die sich sonst aus dem Wege gingen, sprachen wieder miteinander. Auf einmal ein Gerenne auf der Straße, man hörte überall die Leute reden und zum Himmel deuten. Wenn man dann selbst hinauslief, sah man eine riesige Flamme am westlichen Abendhimmel mit einem hell leuchtenden Kopf und einem bunten Schweif, der nach hinten auslaufend den halben Himmel überzog. Was für ein Anblick! Das stellte ja das alljährlich stattfindende Feuerwerk zum Abschluß des Freihand-schützenfestes in den Schatten! Da blieb mancher Mund offenstehn, fast vergaß man, daß man sich eigentlich auf den Weltuntergang vorbereitet hatte. Doch je länger das einmalige Naturereignis dauerte, umso intensiver kamen die Ängste wieder zum Vorschein. Bis auf einmal ein beherzter Mann den Mut auf-

weg muß man sich dahinter den Eingang zum Schützenhausgarten und das alte Schießhaus vorstellen, mit seinem als Theater und später als Kino umgebauten Pferdestall. Gegenüber dem Schützenhaus standen damals schon recht stattliche Gebäude mit der Apotheke, das Kolonialwarengeschäft Zimmerriegl, wo der etwas klein geratene Geschäftsmann auf einem hohen Sessel noch selbst die Spielkarten von Hand mit Farbe kolorierte. Anschließend kam dann das Konsumgebäude. Das ebenerdige Sommererbeckenhaus erinnerte mich an meine Lausbubenzeit: Die betagte Oma verkaufte durch ein kleines Fenster ihre „Milchloiwler“, wobei die Leute nur ihren Einkaufskorb vors Fenster zu halten brauchten, die Brötchen flogen mit Schwung durchs Fenster zielgenau in den Korb. Einer von uns Lausern hielt den Korb vors Fenster, bestellte Semmeln und wartete dann aus sicherer Entfernung mit seinen Spießgessellen, bis die Brötchen mit Schwung aufs Trottoir geflogen kamen. Wenn dann der junge Sommererbeck in der weißen



brachte und laut ausrief: „Leitler, ich denk fei, däu passiert etz nix mejer“, etz mechter ja scha hintern Schöißhaus oiche!“ — das war das erlösende Wort.

Im Nu löste sich die tage- und wochenlang aufgespeicherte Angst in ein befreiendes Glücksgefühl auf und in das Bewußtsein, davongekommen zu sein. Zur Illustration obige Handskizze, aus der die Alleegasse zu Anfang unseres Jahrhunderts bei der Einmündung in die Kaiserstraße ersichtlich sein soll. Über den Gartenzaun grüßt der Musikpavillon aus dem Schützenhausgarten herüber. Vorne rechts das Eckhaus gehört schon zur Fischers Fabrik. Über die Straße hin-

Schürze auftauchte, hieß es „rette sich wer kann“.

Im anschließenden Eckhaus beim Beginn der Hinteren Angergasse konnte man beim „Grejzeichfischer“ für 2 Kreuzer eine Kappn voll Birnen kaufen. Links beim Beginn der Alleegasse, wo die kleineren, teils landwirtschaftlich genutzten Häuser standen, wurde später das komfortable Wohn- und Geschäftshaus errichtet, in dessen Hochparterre die Angerpost untergebracht wurde.

Ich hoffe, daß es noch viele gibt, denen mein Ausflug in die Vergangenheit Spaß gemacht hat.

LIEBE HASLAUER LANDSLEUTE !

Sofern Sie Mitglied der „Heimatgruppe Haslau und Umgebung“ sind, haben Sie vor wenigen Tagen den „Haslauer Brief“ bekommen, in dem ich, der Herausgeber des Ascher Rundbriefs, als verantwortlich dafür abgestempelt werde, daß keine Haslauer Beiträge aus der Feder Rudolf Mähners mehr im Rundbrief erscheinen.

Obwohl es mir langsam sinnlos erscheint, mich mit Dingen auseinanderzusetzen, die zu nichts führen, kann ich das, was da veröffentlicht wurde, nicht unwidersprochen hinnehmen.

Rudi Mähner bezichtigt mich, die Unwahrheit zu sagen, weil ich behaupte, ich habe von der Bildung eines „Kreisrates“ nichts gewußt. Er verweist dabei auf Seite 6 seines Exposés, das er in seiner Eigenschaft als kommissarischer Kreisbetreuer des Heimatverbandes des Kreises Asch angefertigt hat. In dieser Niederschrift wird zwar von der Bildung eines Kreisrates gesprochen, jedoch eindeutig als Teil des Heimatverbandes des Kreises Asch. Sein jetziges Vorhaben hat mit dem Heimatverband nichts zu tun: es handelt sich um die Bildung eines Kreisrates, den Rudi Mähner in seiner Funktion als Kreisbetreuer der Sudetendeutschen Landsmannschaft vollziehen will. Er wurde, ohne daß es die Vorstandschaft des Heimatverbandes wußte, von der SL zum Kreisbetreuer bestellt. Von der Bildung des obengenannten Kreisrates habe ich, wie schon mehrmals dargetan, aus seinem Rundbrief-Artikel in der November-Ausgabe 1985 erfahren. Das sind die Tatsachen.

Rudi Mähner hat in dem soeben erschienenen „Haslauer Brief“ Auszüge aus Schreiben einiger Haslauer Landsleute an mich veröffentlicht. Er hat seinen Landsleuten sowohl wesentliche Passagen dieser Schreiben vorenthalten als auch nicht erwähnt, daß er mit Datum vom 27. Feber 1986 ein umfangreiches Schreiben von mir erhalten hat, in welchem ich u. a. auf seine Rolle als damals stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes und als Kreisbetreuer eingehe. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

„... Eine einzige abfällige Handbewegung Alfred Merckels auf einer Vorstandssitzung des Heimatverbandes war für Dich Anlaß genug, das Amt des 2. Vorsitzenden niederzulegen. Später, als Du — mit meiner ausdrücklichen Zustimmung — Dein Amt als Kreisbetreuer antratest, hast Du schon auf einer der ersten Sitzungen (oder war es überhaupt die erste?) eine Satzungsänderung vorgeschlagen, die dem Kreisbetreuer eine Sonderstellung innerhalb der Vorstandschaft eingeräumt hätte: die Gleichstellung mit dem Vorsitzenden. Dein unglückseliger Satz: ‚Ich werde keinen Wasserträger machen‘, über den wir uns ja schon einmal telefonisch unterhalten haben, hat bestimmt auch mit dazu beigetragen, daß jene Vorstandsmitglieder, die seit vielen Jahren brav und treu ihren Dienst tun und sich dabei für keine Arbeit zu schade waren, nachdenklich geworden sind. Deine manchmal beleidigte Reaktion auf Kritik hat den Ein-

druck entstehen lassen, daß Du zwar austreten, aber nicht einstecken willst.“

Die Einstellung der Mitarbeit am Ascher Rundbrief war ein weiteres Thema meines Schreibens, hier der Wortlaut dieser Passage:

„... Ascher Rundbrief: Die Haslauer Beiträge, die in den meisten Fällen den von uns vereinbarten Rahmen von jeweils einer Seite beiweitem überschritten, bewirkten zweierlei: erstens hatten die Bezieher aus Haslau ‚ihre Seite‘; zweitens hatte die Heimatgruppe Haslau die Möglichkeit, sich darzustellen, ohne eine eigene Zeitung herausgeben zu müssen. Von dieser Seite bitte ich Dich, das Verhältnis Rundbrief — Mähner auch einmal zu betrachten. Die Deiner Meinung nach persönlichen Angriffe auf Dich hatten doch mit dem Rundbrief nicht das geringste zu tun. Trotzdem schneidest Du Deine Haslauer Landsleute von ihrer mittlerweile gewohnten Information ab. Was wirst Du eigentlich tun, wenn aus den Reihen der Heimatgruppe Haslau einmal Kritik laut wird? Wirst Du dann auch alles hinschmeißen?

Du kannst, wenn Du willst, die Rundbrief-Arbeit sofort wieder aufnehmen. Die ‚Haslauer Seite‘ (aber halt auch nicht viel mehr als eine Seite) kann ihren Platz wieder einnehmen.“

Unser Haslauer Landsmann Erich Uhl, Mitglied des Ortschaftsrates der Heimatgruppe Haslau und Umgebung, hat in einem zweiseitigen Brief alles hineingepackt, was er an Vorwürfen an meine Adresse glaubte loswerden zu müssen.

Teile dieses Briefes sind im „Haslauer Brief“ abgedruckt worden. Leider hat es Rudi Mähner versäumt, eine Passage zu veröffentlichen, die den Schreiber dieser Zeilen bloßstellte. Da heißt es:

„... Ererbte Mandate, Herr Tins, und das weiß heute schon jeder 20jährige, da muß man nicht unbedingt der Ascher Intelligencia angehören, erfüllt man nur soweit, wie unbedingt notwendig. Ein erarbeitetes Mandat hingegen erfüllt man schon von sich aus mit ein bißchen mehr als nötig. Und das ist der Unterschied zwischen Ihnen und unserem Rudi. Ich weiß, das tut weh — ist aber nicht zu verleugnen.“

Ersparen Sie mir, liebe Landsleute, eine Wertung dieser Aussage. Allerdings: ich werde mich mit einem Mann, der mich in dieser Weise diffamiert, nicht an einen Tisch setzen. Ich nahm deshalb an einer Sitzung des Ortschaftsrates der Heimatgruppe Haslau, zu der mich Rudi Mähner für den 19. April 1986 nach Dettelbach eingeladen hatte, nicht teil.

Der Ascher Rundbrief hat in früheren Jahren ständig Beiträge aus der Feder Haslauer Landsleute veröffentlicht. Beginnend mit seiner nächsten Ausgabe werden wir diese Fundgrube nutzen. Vielleicht sind einige von Ihnen, liebe Haslauer Landsleute, bereit, dem Rundbrief die Mitarbeit anzubieten. Darüber würde ich mich besonders freuen.

Ich grüße Sie alle in heimatlicher Verbundenheit!

Ihr Karl Tins

Kurz erzählt

Heimattreffen 1986:

Vorbereitungen laufen planmäßig

Die Vorbereitungen für das Heimattreffen mit Vogelschießen vom 1. — 3. August 1986 sind in vollem Gange. Der Arbeitsausschuß konnte die Verträge mit den Kapellen für den Festzug und dem Festwirt unter Dach und Fach bringen. Besonders erfreulich ist es, daß für den Heimatabend am Samstag, 2. August der weithin bekannte Arztberger Rektor Schrickler mit seiner „Hennasteichmusik“ gewonnen werden konnte. Unter seiner Regie wird der ganze Abend ablaufen. Schon heute kann gesagt werden, daß damit der Heimatabend zu einem der Höhepunkte des gesamten Treffens wird. Auch der Festball am Freitag, 1. 8. ist bereits gesichert. Wer schon am Freitag nach Rehau kommt, sollte sich diesen Ball nicht entgehen lassen.

✱

Der Festwirt Spannruft erwähnte anläßlich der Vertragsverhandlungen, daß beim Heimattreffen 1984 viele Landsleute gerne vakuumverpackte Bratwürste mit nach Hause genommen hätten. Er würde diesem Wunsch heuer nachkommen, müßte allerdings wissen, welche Mengen er bereitstellen soll.

Festbesucher, die an der Mitnahme von vakuumverpackten Bratwürsten interessiert sind, mögen sich bitte an Metzgerei und Gastwirtschaft

Hanns Spannruft
Eichenweg 12
8672 Selb
wenden.

Das Festzelt wird am Sonntag, den 3. August 1986, schon morgens geöffnet sein. Es gibt auch Kaffee und verschiedene Essen.

Der „Arbeitsausschuß Ascher Heimattreffen“ richtet ab 1. Mai 1986 ein Postfach ein. Die Anschrift lautet dann: Arbeitsausschuß Ascher Heimattreffen
Abhofbach
8673 Rehau.

Wernersreuther Heimatgruppe will in den Heimatverband

Die Heimatgruppe Wernersreuth hat mit Schreiben vom 22. Feber 1986 den Wunsch geäußert, korporativer Teil des Heimatverbandes des Kreises Asch zu werden und den Antrag auf Aufnahme gestellt. Die Willensäußerung der Wernersreuther Landsleute ist eine Antwort auf ein Schreiben des Heimatverbandsvorsitzenden Karl Tins, der damit die Stellung einiger Heimatgruppen zum Heimatverband klären wollte.

In einer Vorstandssitzung des Heimatverbandes des Kreises Asch am 22. März in Rehau wurde die Stellungnahme der Heimatgruppe Wernersreuth begrüßt. In diesen Tagen werden die Wernersreuther Landsleute ein entsprechendes Schreiben vom Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch erhalten.

Omnibusfahrt nach Asch

Anlässlich des Ascher Heimattreffens in Rehau bietet das Omnibus-Reisebüro Weiherer allen Interessierten Tagesfahrten in die Heimat an. Bei genügend Beteiligung werden jeweils am Sonntag, den 3. 8. und Montag, den 4. 8. zwei Busse eingesetzt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Teilnehmer im Besitz eines Reisepasses mit Gültigkeit bis Mitte Dezember 1986 sein muß. Die Visabeschaffung erfolgt durch das Reisebüro Weiherer. Es zählt die Reihenfolge der Anmeldung. Nähere Auskünfte erteilt das Omnibus-Reisebüro Weiherer, 8670 Hof, Marienstraße 87, Tel. 0 92 81/8 43 93. Unterlagen und Visaanträge werden kostenlos zugesandt.

40 Jahre im öffentlichen Dienst

Im März dieses Jahres beging Realschuldirektor *Hans Schmitzer* als Ministerialbeauftragter sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Seit dem Jahre 1979 übt er die Schulaufsicht über die 32 Realschulen und die Abendrealschule für Berufstätige in der Oberpfalz aus. Sein Dienstszitz ist Regensburg.



Der gebürtige Steingrüner kam nach Kriegsende nach Bayern. Nach Studium des Lehramtes an Volksschulen war er zunächst in dieser Schulart tätig, bis er vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus an die neuentstandenen Mittelschulen (jetzt Realschulen) berufen wurde. Nach mehreren Dienstorten in der Oberpfalz übernahm er 1970 die Leitung der Staatl. Realschule in Neufahrn in Ndb., 1978 die MB-Dienststelle für Niederbayern in Landshut. Der Jubilar wohnt mit seiner Familie (vier Kinder) in Neutraubling. Wenn seine Amtsgeschäfte ihm Zeit lassen, beschäftigt er sich mit klassischer Musik und Astronomie. Ansonsten war und ist er noch immer gerne Lehrer, nach seiner Meinung einer der schönsten und dankbarsten Berufe.

Hans Schmitzer gehört seit 1950 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, ist Mitglied der Egerländer Gmoi und des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender. Aufgaben dieser Art versucht Schmitzer auch als tätiges Mitglied in der Paneuropa-Union Deutschland e. V. und als freier Mitarbeiter verschiedener Presseerzeugnisse zu lösen. Zuweilen betätigt sich Hans Schmitzer als freier Mitarbeiter des Ascher Rundbriefs.

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Nachträge

Seitdem die Wernersreuther Gemeinschaft auflebte, erfahre ich nach jedem Artikel etwas dazu Passendes. Als sehr schwierig gestaltet sich trotzdem die Rekonstruktion der *Gemeindevorstände* — vielleicht weil man alles Politische vermeiden möchte. Das soll selbstverständlich auch so gehalten werden — und uns doch nicht hindern, auf das damalige Geschehen neutral zurückzuschauen.

Wernersreuther Gemeindevorstände

Die im Januar-Rundbrief 1986 gebotene Liste der Gemeindevorstände sieht erweitert so aus:

ca. 1896—1900:

Vorsteher: Johann Beilschmidt, Gastwirt (Nr. 25)

Gemeinderäte: Johann Müller, Kapellmeister und Landwirt (Nr. 39); Johann Robisch, Landwirt (Nr. 97); Adam Fuchs, Landwirt.

1900—1918:

Vorsteher: Johann Müller, Kapellmeister und Landwirt (Nr. 39) (Vgl. Jänner-RB 1986)

1918—1930:

Lorenz Wagner, Gastwirt (Nr. 15) (Vgl. Jänner-Rb. 1986); Stellvertreter: Gustav Beilschmidt, Gastwirt (Nr. 25)

ca. 1930—1932:

Eduard Merz, Maurer und Konsumverwalter (Nr. 51). Gegenkandidat war damals Ernst Merz, Landwirt, Zimmermann und Musiker (Nr. 48).

ca. 1932—1935:

Johann Künzel, Landwirt (Nr. 53)

ca. 1935—1938:

Gustav Beilschmidt, Gastwirt (Nr. 25)

ca. 1938—1941:

Simon Feiler (Nr. 150)

ca. 1941—1945:

Julius Lederer (Nr. 31)

um 1955 herum:

Erwin Jung (als einer der wenigen in der Heimat Verbliebenen, unter tschechischer Hoheit).

Zeugnisse

Von dem Gemeindevorsteher Eduard Merz fand sich ein Dokument aus dem Jahre 1931 mit Stempel und Unterschrift.

In der ersten tschechoslowakischen Republik mußten nicht nur alle Notariatsurkunden nach zweisprachigen Vordrucken erstellt werden; auch die Gemeindestempel waren mit der deutschen und der tschechischen Version der Ortsnamen, je zur Hälfte, ausgestattet.

Interessant ist, daß die Vorsteher regelmäßig diesen Stempel mit der deutschen Hälfte nach oben verwendeten!

Schon die Sprachenverordnung von 1880 im alten Österreich hatte die Doppelsprachigkeit auf öffentlichen Hinweisen eingeführt. Im Fleißener Heimatbuch (S. 72) ist dazu zu lesen: Die (Orts-)„Tafelrn“ waren gewöhnlich aus solidem Gußeisen, mit erhabenen Lettern wie für die Ewigkeit. In Österreichs Zeiten oben die deutsche Inschrift, darunter, durch einen Grat getrennt, die tschechische. An den vier Ecken dekorativ ausgespart der Platz für die Löcher der Schrauben ... Was machten tschechische Eiferer nach

1918? Sie frästen die eisernen Tafeln durch, versetzten den tschechischen Teil nach oben, den deutschen nach unten, derart, daß die Löcher nun nicht mehr in den Ecken lagen, sondern sich paarweise am Schnitt gegenüberstanden. Ein oft belächeltes Kuriosum.

Der Vorsteher Johann Künzel

Bis in unsere Zeit lebte der gute Ruf des Vorstehers Johann Künzel, genannt Pfeiffer-Johann, von Haus-Nr. 53. Ihm soll nun auch hier ein Ruhmesblatt aufgeschlagen werden.

Aus dem Jahre 1975 berichtete Ernst Martin: „Auf einem Nürnberger Sudentreffen begegneten sich einige Wernersreuther, darunter der Schneider Ernst, zweiter Sohn aus dem Gasthaus Wölfel in Wernersreuth, ein lustiger Geselle unter ernster Miene. Er wurde auch gleich von einem ehemaligen Wirt aus dem Fleißener Umland wiedererkannt, denn er hatte noch das gleiche Aussehen wie früher. Da wurden alte Erinnerungen aufgetischt.“

Es war daheim, an einem Pfingstsonntag, gewesen, da waren der Schneider Ernst und etliche andere Wernersreuther Lausbuben (das waren sie damals) bei dem Fleißener Wirt eingekehrt. Als die Wirtin ihnen das bestellte Essen brachte, war sie ganz nervös. Denn draußen trieb ihr Mann ihre Hochleistungsmilchkuh, die einen Wert von 3000 Kronen hatte, im Kreis herum; diese hatte nassen Klee erwischt und litt nun an starken Blähungen, so daß sie wohl notgeschlachtet werden mußte. Dies hörte der Schneider Ernst; er befahl der Wirtin, sie solle starken Bohnenkaffee kochen, ließ sich zwei Strohbinden mit großen Knoten geben, zog seine Jacke aus und begab sich zur Unglückskuh. Er riß dem Tier das Maul weit auf, die Wirtin mußte den Kaffee hineinschütten; dann band er der Kuh mit den Strohbindern das Maul zu, so daß der Kaffee drinnen bleiben mußte. Bald wurde sie ruhiger, „störzte“ den Schwanz nicht mehr, der Wirt führte sie mehrere Male um einen Teich, bis die Bauchtrompete ertönte und das Tier genas.

Der Schneider Ernst, der vorher niemals etwas mit Tierheilkunde zu tun gehabt hatte, hatte dies vom Wernersreuther Landwirt, Tierhelfer und Vorsteher Johann Künzel gelernt, der als Könnner auf diesem Gebiete bis ins Egerland hinein bekannt war!“

Die Tochter erzählt

Unsere Lydia Wilfert, Enkelin des langjährigen Vorstehers Johann Müller (Franzen-Johann), hat sich um die Bürgermeister-Frage gekümmert und Heimattfreundin Linda Künzel, Tochter des Johann Künzel, zu einem Brief ermuntert. In gestochener Schönschrift, wie oft bei unseren Leuten, schreibt die 80jährige:

„Wir haben uns gleich in die Vergangenheit zurückversetzt und meine Schwester angerufen, die gab Schlagwörter und jetzt muß ich alles zusammensetzen. Es war vor dem 1. Weltkrieg, da war dein Vater Bürgermeister und mein Vater

1. Gemeinderat, und so ist er die ganzen Jahre hindurch in der Vertretung gewesen bis zum Anfang des 2. Weltkrieges. In den 30er Jahren war er dann selber Bürgermeister. Er war ein kerniger Bauer und hatte Verständnis für alle Bürger. Wenn jemand ein krankes Stück Vieh hatte, so kam er zu meinem Vater, den Pfeiffer-Johann; der war dann hilfsbereit nach bestem Wissen. War eine Kuh zum Kalben und es ging nicht vorwärts, dann wurde halt auch der Pfeiffer geholt. Für Notschlachtungen und Fleischbeschau hatte er in Eger die Prüfung abgelegt.

Als Schätzmännchen in Erb- und Besitzangelegenheiten, als Vormund für vaterlose Kinder und Sachverständiger vor allerlei Gerichtskommissionen wurde er ebenfalls immer herangezogen.

Auch Steckenpferde hat er gehabt — Gesangverein, Feuerwehr und die Jagd. Manchen Witz hat er mitgemacht; im Wirtshaus pflegte er einen Roßbacher zu bestellen, aber statt ihn zu trinken, hat er erst genatzt. Da tat ihm sein Tischkollegium den Schnaps weg und Maggiwürze ins Glas; dann gab es nach dem Erwachen ein Gelächter. Für die Jugend, mit der er manchen Spaß machte, war er eben der Vetter Pfeiffer.“

Vom Gowers über den Pfeiffer Johann

Im Feber-Rundbrief 1968 hat auch der „Gowers“ in heimischer Mundart vom Pfeiffer-Johann erzählt; und weil es nun auch schon bald 20 Jahre her ist, soll es wieder einmal aufgefrischt werden:

Vom Gowers:

Meina Rundbröif

Mā gräißta Fräd, mā Seligkeit,
des is da Rundbröif allerzeit!
Wenn dräñn recht schlechts Weeder is,
wenns wäiht wöi niat recht gscheit,
nāu souche meina Rundbröif her
und nāu vasinkt die Zeit.

Kirzle howe wieder amal meina Rundbröif durchgschaut und dāu howa a diamantanas Hāuchzatzbildl gsāh. Wöie richte hieschau, dāu woar da Braiticham mā Nachbar daheum gwesn: Der Pfeiffer-Johann mit seiner Lisetta. Ich ho me ja bal z' Tāud gwunnert, wöi da Johann nu āschaut: Wöi vur zwanzich Gāuhan! Sā Frau häite ja bal nimmer dakennt, sie is halt doch in dera langa Zeit a wāng schwöcher gworn.

Ach, dōi zwa Pfeifferleit in unnern Wernerschreither Dörfla, woan des zwa gouta Bauersleit gwesn! Sie han alln Leitn nea Gouts tāu und as Besta gwunsch. In Fröihling hannse na kleun Leitn die Földārat gmacht und as Brennholz han se an Leitn heumgfahrn van Wold. Za Mitternacht sän oft d'Leit zan Johann kumma und er is āfgstandn und mitganga, wenn die Kouh kalbt häut und as is niat richte hieganga. Wenn dāu der Johann seina Griff gmacht häut, dōs häut niat lang dauert und as Kälwl woar dāu. Da Johann woar ā amal Wernerschreither Vürstāiher. Dāu hāuta ower a keun Stolz kānnt, trotz dean Gemeindeamt hāuta sā Landwirtschaft orndle weitergföihert.

Af die Jachd ist unner Pfeifferjohann ā gern ganga. Er häut gout gschosn, woar

da best Wernerschreither Sunntegācher. Wenner va da Jachd heumganga is, häut a ganz gwieß sein Hosn in Rucksook ghatt. Af Euchkatzla und Krāuha häut a niat gschosn, des is ihn za lächerle vürkumma. Oitz is da Pfeifferjohann scha hāuch in Achtzig und da letza Wernerschreither Sunntegācher. Wenn er gāih mou, nāu gāih ich bal hinter ihn nāuche.

Ower ich siah nan nu wöi heit, wenn a nāu schwārn Arwartstogn āf da Kirwa sein Walzer tanzt häut mit seiner Lisett, daß ma denkt häut, er wll kirzagrod in Himml eivalzn. Ja, da Johann, mā alter Nachbar, dōs woar daheum a gsouchter und gern gsāahner Moa gwesn.

„Allerletzter Bürgermeister“

In den fünfziger Jahren, als die Gemeinde Wernersreuth, nach Vertreibung der Deutschen, als „Verneřov“ noch eine Art Selbstverwaltung hatte, fungierte unter tschechischer Hoheit eine Zeitlang mein Schulfreund Erwin Jung (geb. ca. 1933) als eine Art Bürgermeister.

Seine Eltern, der bekannte Ofensetzer

und Maurer Andreas Jung (Haus-Nr. 152, Totschengasse) und Ehefrau Katharina geb. Huscher aus Oberreuth, waren früh verstorben, so daß Erwin von den Großeltern aufgezogen wurde. Er ist ein kluger Kopf und wurde damals auf die Ascher Bürgerschule geschickt.

Er wohnt heute, verheiratet mit einer Steingrünerin, in Steingrün oberhalb der Bezirksstraße, von wo eine wunderbare Aussicht bis ins Bayerische herüber besteht.

Welche Kuriositäten unsere Mundart dort verursacht, schilderte mir seine Schwiegermutter:

Ihre Tochter wollte am Ascher Berg einen Omnibus besteigen. Als sie auf tschechisch zu fragen versuchte, ob der Bus den Berg hinauffahre, konnte sie sich beim Fahrer nicht recht verständlich machen. Da verfiel sie ins Ascherische und fragte: „Fehrt der Autobus dāu affe?“ Prompt rief der Fahrer die Polizei; er meinte, sie hätte ihn „du Affe“ gescholten.

Geschichten und Sprüchlein aus der Heimat

Gust Voit:

Kuttelfleck

Auf der Wanderung durch das Egerland von Tepl über Petschau hatte die Schar „Siegfried“ des Turnvereins Asch 1849 die alte Bergstadt Schlaggenwald erreicht und war im dortigen „Jahnheim“ eingefallen. Die Jungen der Schar hatten von dem mehrstündigen Marsch in der frischen Osterluft einen gesegneten Appetit bekommen und freuten sich auf die in Aussicht gestellte warme Mahlzeit.

Der Herbergsvater bot u. a. Kuttelflecksuppe an, ein Gericht, das den älteren Aschern ebenso bekannt ist wie den Ostpreußen, die es zu ihren Stammesgerichten zählen.

Der Herbergsvater nahm die Bestellung entgegen. Die Mehrheit der Jungen hatte sich für Kuttelfleck entschieden. Die übrigen wollten sich lieber eine andere Speise einverleiben.

Erwartungsvoll saßen die Jungen an den großen Tischen im Tagesraum. Endlich wurde die Suppe aufgetragen. Dampfend stieg ihr Duft in die Nasen. Einige der Jungen begannen bereits zu löffeln. Andere blickten skeptisch auf den Tellerinhalt. Ihren Augen erschienen die in Streifen geschnittenen Kutteln vom Rinderpannen nicht vertrauenerweckend. Wahrscheinlich hatten sie noch keine gesehen. Sie überkam plötzlich ein Geschmackswandel. iSe gaben vor, keinen Hunger mehr zu haben und schoben ihren gefüllten Teller jenen Kameraden zu, die sich die Kuttelfleck munden ließen. Auf diese Weise kamen einige der Esser zu einer zweiten oder gar dritten Portion. Aber trotz dieser Mühen standen noch einige voller Teller auf dem Tisch. Man schob sie einfach dem Führer der Schar zu, der sich, um den Herbergsvater nicht in Verlegenheit zu bringen,

wenn man die gefüllten Teller in die Küche zurückschickte, an die Verteilung der Tellerinhalte machte. Als er den siebten Teller geleert hatte, war sein Hunger überreich gestillt. Obwohl noch einige Gefäße der Leerung harnten, war er trotz eifrigen Zuredens seiner Jungen nicht mehr zu bewegen, auch nur einen Löffel voll zu sich zu nehmen. Erschöpft lehnte er sich zurück. So gut die Suppe geschmeckt hatte, die freiwillig-unfreiwillig genossene Menge war selbst für den gesegneten Appetit eines Achtzehnjährigen zu viel gewesen.

Wen wundert es, wenn er künftig einen weiten Bogen schlug, wenn es hieß, es gebe Kuttelfleck zu essen.

✱

„Dōi Verschla va da Ascher Sprach sän wahrhafte niat schlecht. Doch meu ich, haut dō Landsmännin ba zwa Weiwan niat recht. Zwa Weiwa howe näiarung in mein Lebni niat ghäiat. Zwou Weiwa jedoch seinerzeit haut uns dō Mutter gläihāt. Ba Weiwa kānnt eventuell, dō zwa scha miegle sa. Doch ba Weiwan meiner Trei, heußts zwou und halt niat zwa. Daß ma statt Weiwa Frauen sagt, ho nie daheum ich ghäiat. Niat euner haut dau drüwer klagt, dōs haut keun Menschn gstäiert. A für mie is dō Ascher Sprach, dō schānst af dera Welt. Doch durch Klammern und Ringla wirts Schriftbild oft entstellt.“

Ernst Fuchs, Lenningen

**Schicken Sie dem
Ascher Rundbrief
„Geschichten und Sprüchlein
aus der Heimat“!**

ERINNERN SIE SICH ?

Nicht alle Antworten können veröffentlicht werden

Unsere neueingeführte Spalte „Erinnern Sie sich“ erfreut sich bei den Rundbrief-Lesern einer großen Beliebtheit. Wir werden künftig jeweils eine bei uns eingegangene Antwort veröffentlichen, bei der die Deutung der Standorte der Fotografen mit Episoden verquickt ist.

Zu den Bildern im März-Rundbrief schreibt unser Leser Gustav Richter aus 8201 Sचेchen:

„Bild 2 ist von der unteren Kaiserstraße (Hauptstraße) aus aufgenommen. Im Foto links vorne, erstes Haus war das Kolonialwarengeschäft Wilfert, anschließend das etwas vorstehende Haus war der Beckenwolf (Bäckerei), dann kamen drei Häuser, die ich nicht mehr namentlich kenne, das nächste ist die Konditorei und Café Pestel (wer kennt es nicht). Das hohe Haus mit der Giebelseite, hinter dem der evangelische Kirchturm hervorschaut, ist die Spedition Hofmann gewesen.

Rechts im Bild vorne, erstes Haus die Drogerie Mehlhose, zweites Gasthaus und Fleischerei Hopper, anschließend Delikatessengeschäft Reinl, das nächste Haus stand schon in der Straße zum roten Roß. An die drei Häuser mit der Giebelseite kann ich mich nicht erinnern, auf dem Platz des mittleren stand später das Café Wien. Das Bild muß um die Jahrhundertwende entstanden sein, es kann sich um die Kanal- oder Äschregulierung gehandelt haben.

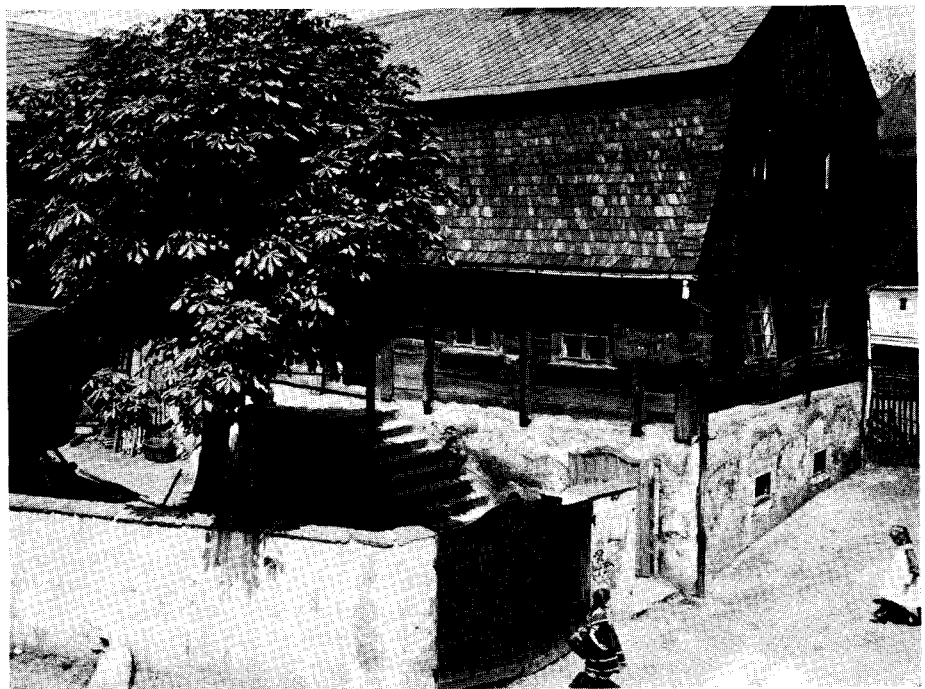
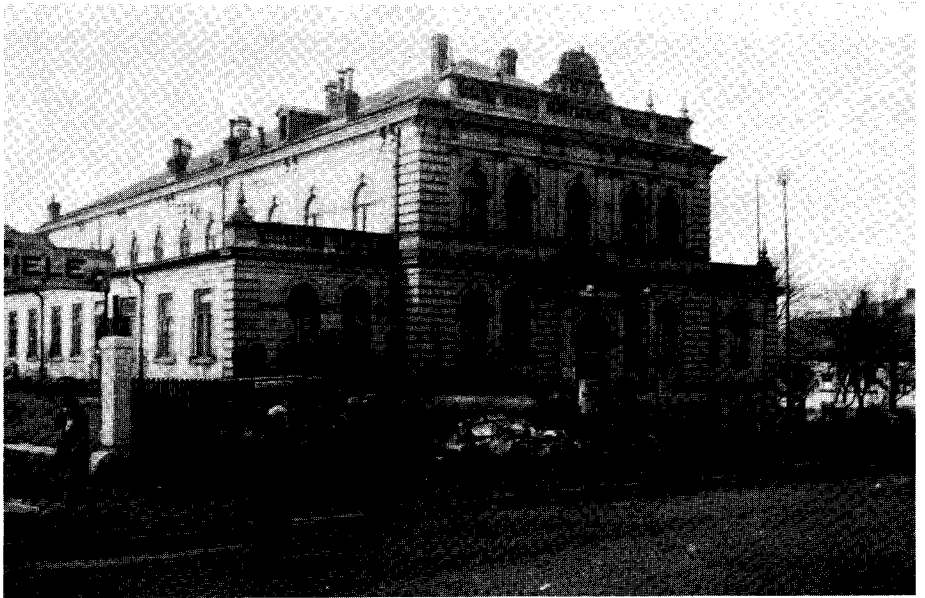
Das dritte Bild stammt aus meiner Lausbubenzeit und dürfte in den zwanziger Jahren entstanden sein, es stellt den Requisitenplatz mit halbem Feuerwehrturm dar. Vom Feuerwehrturm ist bloß die rechte Hälfte zu sehen, in der linken Hälfte war die Stallung für vier Pferde der Stadt und die Wohnung eines Kutschers untergebracht.

Wenn hier auf dem Platz die Freiwillige Feuerwehr ihre Übungen abhielten, war es für uns Kinder ein Volksfest. Vom hölzernen Feuerwehrturm reichte von der oberen Etage bis zur Erde ein langer Sack, der unten im Sprungtuch, welches von den Feuerwehrmännern auseinandergehalten wurde, endete und den wir mit größter Gaudi runterrutschen durften. Von der ersten und zweiten Etage durfte man frei springen, je nach Courage. So was gibt es heute nicht mehr. Auch diente dieser Turm zum Aufhängen und Trocknen der Feuerwehrschläuche.

Es muß Ende der zwanziger oder Anfang der dreißiger Jahre gewesen sein, da wurde alles abgerissen und es entstand der Passagebau, der zwischen Procher und Optiker Quaiser bis an die Hauptstraße reichte. Hier wurde die Feuerwehr- und Sanitätskolonne wieder untergebracht. Rechts das lange Haus auf dem Bilde gehörte einmal der Firma Klaubert oder Kirchoff und wurde in den dreißiger Jahren zum Postamt umgebaut.

Aus dieser Zeit noch ein Ereignis, das sich damals zugetragen hat:

Die Stadt Äsch bekam damals zwei neue Pferde, es waren zwei stattliche



Erinnern Sie sich? In unseren beiden letzten Ausgaben haben wir unter dem Leitwort „Erinnern Sie sich?“ Aufnahmen aus dem alten Äsch mit der Bitte veröffentlicht, unsere Leser mögen sich an der Suche nach den jeweiligen Standorten beteiligen. Die erfreuliche Resonanz aus der Leserschaft des Rundbriefs ermutigt seinen „Macher“, diese Rubrik beizubehalten – solange der Vorrat an entsprechenden Aufnahmen nicht erschöpft ist.

Auch diesmal bitten wir die Rundbrief-Leser, sich nach Äsch zu versetzen und in ihrem Gedächtnis zu forschen. Auf viele Antworten freuen wir uns schon heute.

temperamentvolle Rappen aus Belgien. Der Stadtkutscher, der Rustler Hans, dem die Pferde damals anvertraut waren, machte seine erste Fahrt mit ihnen, die mit einem Fiasko auf der Rathausstiege endete.

Der Rustler Hans hat die beiden Pferde eingespannt, ist dann aufgesessen und zur ersten Fahrt losgefahren. Als er den Requisitenplatz verließ, kam von der Steingasse, die da ein kleines Stück vorbeiführt, das Dampfauto von der Spedition Hofmann daher. (Vielen Äschern wird es noch in Erinnerung sein). Durch das Pfauchen des Dampfessels scheuten die Pferde und rasten die Peint hinunter, dabei verloren sie das Hinterteil des Wagens mit dem Kutscher. Mit

der Deichsel und den Vorderrädern ging es dann durch das enge Gäßchen von der Eisenhandlung Krautheim, hinunter zum Ephraim-Gasthaus, von hier zum Fleischer Rank, von wo aus sie ins Wiesental wollten, aber von hier kam ihnen ein anderes Gespann entgegen. So wichen sie nach links aus und landeten auf der Rathausstiege. Da das eine Pferd die linke und das andere die rechte Stiege hinauf wollte, blieben sie mit dem Zaumzeug, restlos erschöpft, am Stiegenlände hängen. Nach diesem Kraftakt ließen sie sich ruhig nach Hause führen. Da weder dem Kutscher noch den Pferden etwas passiert war, ging dieser Ausflug durch die Stadt noch einmal gut aus.“

✱

Anm. der Redaktion: Bei Bild Nr. 1, also oben, können wir lediglich den Hinweis geben „Vor dem Bau der Turnhalle“. Möglicherweise handelt es sich um den Eingang in die spätere Turner-gasse.

LESERBRIEFE

„Möchte Ihnen auch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen. Vor allem, daß ‚unser‘ Rundbrief noch vor Ostern ausgeliefert wurde! Der Beitrag ‚Eine Reise in die Vergangenheit‘ war das Schönste seit langer Zeit. Bin Jahrgang 1920 und habe am Forst, Egerer Straße 61, gewohnt. Der Reisebericht war für mich das schönste Ostergeschenk!“

Gustav Rogler,
8481 Leuchtenberg/Opf., Miehldorf 36

☆

„Von A — Z habe ich wieder unseren geliebten Ascher Rundbrief gelesen, für den ich Ihnen immer wieder danken muß. So wie er war und ist, so muß er bleiben!“

Ich werde schon 80 Jahre, aber meine geliebte Heimat liebe ich über alles.“

Friedl Schmidt-Josef,
Stadtgraben 18, 9883 Creglingen

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Ascher Gmeu München: Bei unserer Ascher Zusammenkunft am 6. 4. freuten wir uns alle sehr darüber, daß unser Bürgermeister Herbert Uhl mit Frau Christa seinen Umzug von Garmisch-Partenkirchen nach Geisenhausen in Niederbayern gut überstanden hat und uns jetzt als Pensionist weiterhin die Treue hält. — Pünktlich um 15 Uhr eröffnete er den Nachmittag bei vollbesetztem Haus. Zuerst ehrte er die Geburtstagskinder und hier besonders unsere liebe hochbetagte, immer humorvolle Frau Lydia Kropf, die am 26. 4. frisch und munter ihren 87. Geburtstag feiert. — Wir wünschen allen Geburtstagskindern alles erdenklich Gute und vor allem Gesundheit!

Lm. Uhl erzählte von der Neuburger protestantischen Kirche, die zu den ältesten Kirchen in Österreich-Ungarn zählte. Er gab einige heitere Geschichten über die Neuburger Bücklingskirchweih im Tal der Treue zum Besten und erfreute uns mit Anekdoten vom „Wastl Fritz“ (sein bürgerlicher Name war Fritz Wagner, geb. 1. 4. 1869).

Wir machen unsere Landsleute nochmals auf den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München aufmerksam!

Am 4. Mai 1986 findet statt eines Treffens in unserer Münchner Gaststätte ein Ausflug nach St. Ottilien statt, wo wir uns zum Mittagessen treffen. Für Benutzer des MVV: bitte S-Bahn-Linie S 4 bis Endstation Gellendorf benutzen!

☆

„Man konnte sich stets auf ihn verlassen“, mit diesem Kompliment verabschiedete der 1. Bürgermeister von Garmisch-Partenkirchen Toni Neidlinger den Gmeu-Bürgermeister der Münchner Ascher, Dipl.-Ing. Herbert Uhl, in den Ruhestand. Lm. Uhl war



An vielen Ascher Fabriken haben sich die Tschechen bisher nicht vergriffen: sie nutzen heute den Fleiß und den Unternehmungsgeist der Ascher Fabrikanten für ihre Zwecke. Unser Bild zeigt die Firma Christian Geipel & Sohn, von der Kegelgasse aus fotografiert.

Leiter der Abteilung Wasserversorgung der Gemeindewerke und außerdem Chef der Verkehrsbetriebe von Garmisch-Partenkirchen.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth gibt hiermit bekannt, wann in den Sommermonaten die Zusammenkünfte stattfinden: Jetzt am 27. April, das ist schon allen Landsleuten geläufig. Im Mai entfällt dann der Gmeu-Nachmittag, aber dafür folgen im Juni zwei: am 1. und am 29. Juni also! Im Juli treffen wir uns am Sonntag, den 27. und der Monat August gilt wieder als Ferienzeit. Da ist nicht nur unser Stammlokal geschlossen. Es trifft sich sowieso, wer noch halbwegs kann, in Rehau beim Vogelschießen und gegen Monatsende zu in See/Tirol bei der Sektions-Hauptversammlung und auf unserer Ascher Hütte. Allen unseren Gmeufreunden wünschen wir nach dem langen krankheitsträchtigen Winter eine recht gute Zeit!

Zum Klassentreffen der 23iger Schulkameradinnen noch ein Einladungsgruß aus Wien!

Nur wenige Wochen sind es noch bis zu unserer großen Zusammenkunft am 22. Mai in der schönen vormaligen Kaiserstadt und da es hier der letzte Rundbrief vor Antritt der Reise ist — dies gilt hauptsächlich für die Teilnehmerschaft aus Westdeutschland — drängt es mich, allen noch von meiner

riesigen Erwartungsfreude zu schreiben! Ich habe für die dreitägige Begegnung hier alles Mögliche organisiert, was Freude machen könnte, vom Heurigenabend über den Hofburgbesuch bis zur Zigeunermusik in der burgenländischen Pußta, was als spätes Gemeinschaftserlebnis — gegründet auf unsere Jugendfreundschaften daheim in Asch — einen frohen Nachklang und vielleicht auch bleibenden Eindruck hinterlassen dürfte. Alle, die sich gemeldet haben, sind schon von Nürnberg aus über das vorgesehene Programm unterrichtet. Dazu möchte ich nur noch den intensiven Wunsch äußern, daß doch auch alle kommen können und niemand im letzten Moment wegen Krankheit oder aus anderem Grund daheim bleiben muß! So hoffe ich also ganz fest auf ein glückliches Wiedersehen im heiteren Rahmen meiner Wahlheimat Wien und grüße inzwischen herzlich als Euere

Angela Jobst geb. Ruß

Die Rheingau-Ascher geben bekannt: Am 23. 3. 86 versammelten sich die Rheingau-Ascher in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein zu ihrem Heimatnachmittag. Obwohl auch diesmal wieder einige unserer Gemeinschafts-Angehörigen wegen Erkrankung — bedingt durch das unbeständige, naßkalte Wetter sowie durch den sich bemerkbar machenden und

Besucht die große sudetendeutsche Buchausstellung beim Sudetendeutschen Tag in München!

Denkt daran: Die Heimat lebt im Buch der Heimat. Daher die Parole für den Sudetendeutschen Tag: Bring ein Buch mit heim! Die offizielle Bücherschau zeigt über 1000 Bücher der Heimat: Dichtung, schöne Bildbände, Geschichts- und Dokumentarwerke, Jugendbücher sowie Heimatbilder, Landkarten, Schallplatten und viele Sonderangebote zu weit herabgesetztem Preis. Das dürfte Sie besonders interessieren:

Das Sudetendeutsche Weißbuch

Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, ist zu Pfingsten erstmals wieder lieferbar. Es sollte in keiner sudetendeutschen Familie fehlen. Auf jeden Fall: Ein Besuch der Ausstellung lohnt sich!

Ort der Ausstellung: Messengelände, Halle 23 am Haupteingang Süd.
Öffnungszeiten: Pfingstsamstag 9-19 Uhr, Pfingstsonntag 8-19 Uhr.

Durchführung der Ausstellung: Europa-Buchhandlung, Knollerstr. 1, 8000 München 40.



Niederreuth — Quellort des allen Aschern bekannten Sauerlings. Wenn der Winter vorüber war, pilgerten die Städter über den Hainberg hinunter nach Niederreuth, um sich ihren Sauerling zu holen oder beispielsweise im Gasthaus Adler Kaffee zu trinken.

Einsender: Walter Heinrich (Panzer), 8550 Forchheim

leider nicht aufhaltsamen Altersfortschritt — nicht kommen konnten, war es zum Glück möglich, diese Ausfälle durch von auswärts hinzugekommene Gäste (ebenfalls Ascher Landsleute) wettzumachen, so daß der Gmeusprecher Erich Ludwig zu seiner Freude trotzdem wieder einen recht zahlreichen Besuch verzeichnen konnte, wofür er sich in seiner Begrüßungsrede freundlich bedankte und alle anwesenden Landsleute herzlich willkommenieß. Im Anschluß daran folgte dann wie immer für einige unserer Geburtstags-Kinder die übliche Geburtstags-cour, die mit den besten Glückwünschen für Gesundheit und Wohlergehen sowie mit einem herzlichen Applaus ihren Abschluß fand.

Als nächster Punkt folgte die Festlegung einer Frühlingsfahrt, ein

Wunsch, der von allen Anwesenden geäußert wurde. Auch darüber war man sich in Kürze einig und so werden die Rheingau-Ascher am 12. 6. 86 (Donnerstag) eine Autobusfahrt starten, die diesmal durch den schönen Hundsrück an die romantische Mosel und in die Eifel führen wird. Von dort Rückfahrt über Koblenz, entlang am herrlichen Rhein mit seinen reizvollen Burgen und prächtigen Weingärten. Es wird wieder eine sehenswerte Spazierfahrt sein, die für jedermann möglich sein wird, da keinerlei körperliche Anstrengungen damit verbunden sind. Da der Bus wieder einige Freiplätze aufweisen wird, sind Gäste schon heute herzlich eingeladen. Näheres wird bei der nächsten Zusammenkunft bzw. im nächsten Ascher Rundbrief bekanntgegeben.

Leider blieb nicht mehr allzu viel

Zeit für den „freien Unterhaltungsteil“ wie immer vergingen die Stunden viel zu schnell. Mit den besten Glückwünschen zum Osterfest verabschiedete sich der Gmeusprecher von seinen Landsleuten: Oitz bleibts ner allerzamm schäi g'sund und wenn's Enk gfalln haout, dann kummts as nächstmal wieder!

Die nächsten Zusammenkünfte: 27. 4., 25. 5., 12. 6. 86 (Donnerstag) Frühlingsfahrt. Für eine rege Teilnahme dankt der Gmeusprecher schon heute.

Achtung, Jahrgang 1924 der Angerschule, 8. Klasse!

Welche Schülerin besitzt das Klassenbild mit unserem Fachlehrer Herrn Gruber und kann es im Rundbrief veröffentlichen? Wir waren alle „brave“ Mädchen. Hier zur Erinnerung einige Namen: Wagner Erna, Feustel Hilde, Jäckel Liselotte, Ott Luise, Schmidt Elsa, Wölfel Emmi 1 und Wölfel Emmi 2 und Ida. Ich würde mich riesig freuen. Emmi Dölling, Michael-Doser-Str. 21, 8563 Schnaittach

Der Rundbrief gratuliert

92. Geburtstag: Frau Ernestine Wölfel, Lindenstraße 3, 7321 Ottenbach/Württ., früher Grenzweg 1716, begeht am 1. Mai 1986 ihren 92. Geburtstag. Alles Liebe und Gute wünschen ihre dankbaren Kinder mit Familien.

90. Geburtstag: Frau Helene Winter geb. Graf beging am 10. 4. 1986 im Kreise ihrer Kinder, Enkel und sieben Urenkel und einer nicht zu übersehenden Gratulationsschar ihren 90. Geburtstag in 8980 Oberstdorf, Schützenstraße, im Hause ihres Sohnes Adolf Winter, Schulleiter in Oberstdorf und der Tochter Emmy Winter bei einer noch unerhört geistigen Frische. Ohne Brille liest sie noch den Ascher Rundbrief und trotz der Beschwerden des Alters ist sie eine verehrte und aktive Mitstreiterin in der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Sie entstammt der bekannten Buchbindersfamilie Graf und führte das elterliche Geschäft als Buchbindermeisterin nach ihrem schon 1937 verstorbenen Manne allein weiter. Sie ist die Schwester des bekannten Schullektors Wilhelm Graf von der Bergschule. Das Vertreibungsschicksal brachte sie zunächst nach Immenstadt, wo sie in der bekannten Strumpffabrik Kunert aus Warnsdorf Arbeit und Brot fand. Ihr Sohn Adolf vermochte als Spätheimkehrer aus russischer Gefangenschaft in Aichach das Lehrstudium aufzunehmen. Über Sonthofen kam sie nach Jahren nach Oberstdorf und verbringt nun im Hause des Sohnes und der Tochter ihren Lebensabend. — Herr Raimund Lichtblau (Gemüse- und Fischhandlung Uhlandgasse 2) am 8. 4. 1986 in 6340 Dillenburg/Hessen, Mariadorfstraße 11.

88. Geburtstag: Frau Elsa Künzel (Niederreuth Nr. 24) am 15. 5. 1986 in Oberkotzau bei Hof, Altenheim.

86. Geburtstag: Herr Ernst Uhl (Niederreuth 14) am 17. 4. 1986 in Wildenau bei Selb.

Omnibus-Reisebüro Weiherer KG

8673 Rehau · Schulstraße 10 · Telefon 0 92 83 / 10 56

8670 Hof · Marienstraße 87 · Telefon 0 92 81 / 8 43 93



Auf vielfachen Wunsch bieten wir Ihnen auch 1986 zum **Ascher Vogelschießen** in Rehau vom 2.—4. 8. 86 wieder Tagesfahrten in die Heimat an:

Am Sonntag, 3. August 1986

Eger-Franzensbad-Asch-Roßbach FP 40,— DM

Eger-Franzensbad-Karlsbad FP 50,— DM

Am Montag, 4. August 1986

Eger-Franzensbad-Asch-Roßbach FP 40,— DM

Eger-Franzensbad-Karlsbad FP 50,— DM

Im Preis inkl.: Busfahrt und Visagebühr.

Anmeldeschluß: jeweils am 15. 7. 1986

Zur Visabeschaffung ist ein gültiger Reisepaß (6 Monate) und 2 Lichtbilder erforderlich!

Ein schöner Abschluß des Vogelschießens in Rehau vom 2. — 4. August 1986

Anmeldung und Auskunft:

Omnibus-Reisebüro Weiherer KG · 8670 Hof · Marienstraße 87

85. *Geburtstag*: Frau Ernestine *Schwabach* geb. Geyer (Karls-gasse 57), am 12. 4. 1986 in 8672 Selb, Försterstraße 35.

81. *Geburtstag*: Ernst *Schmidt* (Hansl-tane), der Seniorchef der Firma „Schmidt Autobusbetriebe“, begeht am 15. Mai 86 in 6228 Eltville/Rhein, Bertholdstraße 34, seinen 81. Geburtstag. Die Rheingau-Ascher gratulieren herzlich, wünschen ihm noch viele gesunde Jahre, damit er noch recht oft die Heimatnachtsmittege seiner Ascher Landsleute besuchen kann.

80. *Geburtstag*: Frau Maria *Michaelis* geb. Grüner (Albert-Kirchhoff-Straße, Konditor Ludwig) am 6. 4. 1986 in Waldkraiburg, Anton-Günther-Weg 36. — Herr Johann *Färber* (Niederreuth, Ascherstraße 121) am 29. 4. 1986 in 6457 Maintal 1, Ascherstraße 34 (welch ein Zufall: er wohnte in der Heimat in der Ascherstraße und nun auch in Maintal in der Straße gleichen Namens).

75. *Geburtstag*: Frau Martha *Martin* (geb. Friedersreuth, später Asch, Roglerstraße 23) am 3. 4. 1986 in 8670 Hof, Alsenbergerstraße 63. — Herr Dr. Rudolf *Jahn* (Selber Straße 8) am 4. 4. 1986 in 7580 Bühl/Baden, Uferstraße 27. — Frau Margarete *Kießling* (Bayernstraße 50) am 21. 4. 1986 in 6457 Maintal 1, Friedrich-Ebert-Straße 27. — Frau Klara *Voit* am 22. 5. 1986 in 6227 Oestrich-Winkel, Dr.-Rody-Straße 6. Ihre Rheingau-Ascher gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre, damit sie noch recht lange in der Gemeinschaft mitwirken kann.

70. *Geburtstag*: Herr Hermann *Piffel* (Talstraße 14/1365) am 20. 4. 1986 in Spangenberg-Elbersdorf, Blaubach 5. — Herr Adolf *Schimpke* (Steingasse 42) am 25. 4. 1986 in 3000 Hannover-Linden, Christianplatz 2.

Unsere Toten

Kurz nach Vollendung ihres 86. Lebensjahres verstarb in Traunstein Frau Sofie *Möschl* geborene Seidel.

Sie war eine Tochter des städtischen Oberoffizials Johann Seidel (Rathausseidel) und eine Schwester des letzten Stadtrechters in Asch, Dr. Karl Seidel. Seit ihrer Übersiedlung nach Traunstein wurde sie von ihrer Tochter Anni jahrelang liebevoll betreut und während ihrer langen Leidenszeit aufopfernd gepflegt.

Während der vielen Jahre, in denen Sofie und Fritz *Möschl* in München lebten, waren sie bis zum Tode des Ehegatten der Ascher Gmeu treu verbunden. Es gab wohl nur wenige Zusammenkünfte, bei denen sie fehlten. Fast bis zu ihrem Tode hat die Verstorbene ihren Ascher Rundbrief gelesen und gerne von Asch erzählt.

Frau Sofie *Möschl* war eine sehr liebe, immer bescheidene, verständnisvolle Frau, die sich in ihrem Bekannkreis großer Beliebtheit erfreute. Der Tod kam als Erlöser zu ihr. Neben ihren Angehörigen und vielen Bekannten nahmen auch noch einige Getreue der Ascher Gmeu in einer würdigen Trauerfeier am Südfriedhof in München-Altperlach von ihr Abschied.

Am 21. Feber verstarb — drei Wochen nach ihrem 89. Geburtstage — Frau Else *Krautheim* geb. Ludwig (Tochter des Oberlehrers Ernst Ludwig in Schönbach) in Nürnberg. Nach dem Tode ihres Mannes Gustl übersiedelte sie 1966 von Zerbst/Anhalt zu ihrer Schwester Annl Krautheim nach Nürnberg.

Nach längerer Krankheit verstarb im 84. Lebensjahr Frau Hedwig *Wildner*, ehemalige Wirtin des Gasthauses „Isola Bella“ (Fleißners Teich). Viele Ascher werden sich noch an die Familienausflüge dorthin erinnern, wo nach dem langen Weg bestens fürs leibliche Wohl gesorgt war. Eine besondere Attraktion für die Kinder war das Kahnfahren, die Älteren gingen zuweilen noch schnell hinüber zum „Boch-Beck“, um ein bisserl was zu paschen. Die Grenzer drückten oft beide Augen zu, waren es doch meist nur ein paar Fischkonserven, die über die Grenze gebracht wurden.

Im Alter von fast 75 Jahren verschied am Vorabend des Palmsonntages Frau Lina *Pompl* (früher Steinpöhl/Schönbach) in Schrobenhausen. Sie hat ihre schwere Krankheit mit großer Geduld getragen.

Nach einem erfüllten Leben verschied Frau Irma *Oertel* geb. Hohberger, früher Schönbach, im Alter von 77 Jahren in Hof.

Nach schwerer Krankheit starb in Hof Frau Erna *Fuchs* geb. Peterl, früher Krugsreuth, im Alter von 81 Jahren.

In Hof verschied am 23. März 1986 Frau Brunhilde *Jacob* geb. Hundhammer, früher Thonbrunn, im Alter von 78 Jahren.

Im gesegneten Alter von 91 Jahren und sieben Monaten verstarb am 14. 4. 1986 Frau Ida *Ludwig* geb. Heinrich. In Wernersreuth geboren, aber in Asch aufgewachsen und verheiratet, war sie dort — besonders im „Markt“ — bekannt und beliebt. Sie war mit Georg Ludwig (Angerbeck) verheiratet, der ein florierendes Fuhrunternehmen in der Karls-gasse 9 („Rotes Roß“) betrieb.

Frau Ludwig besuchte regelmäßig die Zusammenkünfte der „Ascher Runde“ in Regensburg, wo sie wegen ihres ausgeglichenen, freundlichen Wesens immer herzlich willkommen war. Eine außerordentlich große Beteiligung an ihrem Begräbnis gab Zeugnis von ihrer allgemeinen Beliebtheit, der sie sich erfreuen durfte.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 8. April 86): Statt Grabblumen für Frau Else Krautheim geb. Ludwig, Nürnberg von Hilde Hederer, Schwaig 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Sophie Möschl, Traunstein von der Ascher Heimatgruppe München 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Traudl Walter, Geislingen von Rudi und Hannelore Müller 50 DM, von Siegfried und Lissy Grimm 30 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Alfred Schwesinger, Schrobenhausen 20 DM, Ernst Bloß, Veitsbronn 20 DM, Otto Frank, Rockenberg 10 DM, Gustav Kraus, Rothenburg 50 DM, Wiprecht Wiedermann, Braunfels 20 DM, Adolf Griebhammer, Veitsbronn 20 DM, Irma Feitenhansel, Mödingen 20 DM — Sonstige Spenden: Anlässlich der Herausgabe des Heimatkalenders 1986 von Geschwister Max Dörfel, Malaga, Trude Städtler, Langen und für Geburtstagswünsche Hermann Städtler 100 DM, Berta Köhler, Nürnberg 10 DM, Karl Ludwig, Rehau 50 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Für Geburtstagswünsche von Josef Ketzler, Wurlitz 20 DM; statt Grabblumen für Ida Weller von Georg Ludwig, Esslingen auf Wunsch von Berta Weller, Hof/Saale 50 DM; von Elsa Korndörfer, Selb-Plößberg 20 DM; von Erna Biedermann, Kirchenlamitz 20 DM; von Lyde Peters, Kirchenlamitz 20 DM; für Geburtstagswünsche von Hermann Zapf, Rehau 10 DM; statt Grabblumen für Frau Traudl Walther von Hans Dietrich, Rehau 50 DM; anstelle von Grabblumen für Frau Ada Weller, Hof/Saale, früher Schönbach von Berta Weller, Hof 100 DM; von den Schönbachern aus Ilsfeld 110 DM; von Lorenz und Bertl Wunderlich, Schwarzenbach/Wald 30 DM; von Rudolf Kropf, Schönwind 20 DM; von Adolf Putz, Hof 20 DM; von Ida Krauß, Selb-Plößberg 10 DM; von Frau Trenz, Hof 10 DM; von Erwin und Traudl Schindler, Rehau 10 DM; von Fam. Ubel, Rehau 10 DM; von Frieda Glässl, Rehau 10 DM; von Erna Krauß und Erich Wagner, Schönwind 20 DM; statt Grabblumen für Frau Traudl Walther von Annemarie und Edith Korndörfer, Rehau 50 DM; von Karl Ludwig, Rehau 50 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für ihre verstorbene Tante Ida Krautheim, Marktoberdorf (früher Asch, Glaserei, Schloßgasse) von Ruth Röder, Weiden Opf. 50 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Luise Kaatsch geb. Albrecht von Lisette Schaller, Münchberg 100 DM und Helene Schiffer, Langenfeld 20 DM — Im Gedenken an seine Frau Elise Hilf von Hermann Hilf, Holzkirchen 100 DM — Statt Grabblumen für ihre Tante Elise Müller von Frau H. Wagner, Coburg 50 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Ernestine Herz, Selb von Helene Schiffer, Langenfeld 20 DM — Im Gedenken an ihren lieben Vater, Herrn Christian Fleißner, von Luise Fleißner, Neu-Isenburg 50 DM — Statt Grabblumen für Traudl Walter, Geislingen von Richard und Inge Weber, Bruchsal 50 DM, Heinrich Müller, Ohringen 100 DM, Karl Kunzmann und Schramm Lenn. 50 DM, Evi, Ernst und Gustav Korndörfer, Eislingen 100 DM, Liselotte und Max Martin, Back-

nang 50 DM, Luise Biringer, Salzburg und Marianne Müller, Oberviechtach 80 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Traudl Walter, Geislingen von Franz Scharnagl, Hanau 30 DM — Statt Grabblumen für ihre liebe Cousine Sofie Möschl geb. Seidel, Traunstein von Elfriede Künzel, Neu-Ulm 20 DM — Anlässlich des Todes von Frau Berta Wunderlich am 1. 3. 1986 in Schweinfurt von den Schwestern Ella und Tini 100 DM — Friedl Majewski, München 45 DM; Emil Feiler, Spangeberg 40 DM; Marcellin P. Spahn, Seligenstadt 5 DM; Ludwig Bungert, Seligenstadt 25 DM; Helga Kneiting, Abensberg 15 DM; Hansjörg Sulger, München 20 DM; Horst Just, Berchtesgaden 40 DM — Anlässlich seines Geburtstages spendete Robert Jackl, Hungen 100 DM.

Berichtigung: Frau Hedy Adler spendete nicht — wie versehentlich veröffentlicht — für den Ascher Rundbrief, sondern für die Ascher Hütte.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Frau Heli Klein, Bad Hersfeld anlässlich des Heimgangs von Herrn Richard Keil, Asch 50 DM — Gustav Queck, Schrozberg im Gedenken an seine lieben Eltern 30 DM — Frau Tina Jaeger-Adler, Oberasbach anlässlich des Todes von Frau Elise Hilf, Holzkirchen 50 DM — Frieda Gräf, Schweinfurt statt Grabblumen für Frau Ernestine Herz, Selb 100 DM — Frau Gertrud Künzel, Arnbruck 50 DM — Frau Emmi Dölling, Schnaittach 30 DM — Rudolf Hilf, Holzkirchen in memoriam Frau Elise Hilf 100 DM.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Schwiegermutter

Frau Ida Ludwig geb. Heinrich

* 20. 8. 1894 † 14. 4. 1986

in den Frieden Gottes heimgegangen.

Regensburg, Am Holzhof 2; früher Asch, Karlsgasse 9 (Rotes Roß)

In Liebe und Dankbarkeit:

Adolf Ludwig, Sohn, mit Familie

Georg Ludwig, Sohn, mit Familie

Margit Riepl, Tochter, mit Familie

Helga Schober, Tochter, mit Familie

Die Beerdigung war am 16. 4. 1986 im Evangelischen Zentralfriedhof

Geislingen/Steige

Am 6. April 1986 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Bruder und Mitinhaber

Herr Richard Walter

* 30. 4. 1918

Fast vier Jahrzehnte hat der Verstorbene als Leiter der Färberei seine reichen Erfahrungen und seine Schaffenskraft dem Betrieb zur Verfügung gestellt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihm.

Die Brüder: **Rudi Walter** und **Herbert Walter**

Betriebsrat und Mitarbeiter der

WALTER TEXTILVEREDLUNG

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Bauer geb. Müller

* 23. 10. 1907 † 17. 3. 1986

In stiller Trauer:

Marianne Kammerer, Tochter, mit Familie

Willi Bauer, Sohn, mit Familie

Erwin Bauer, Sohn, mit Familie

Maria Bauer, Schwiegertochter, mit Kindern

8898 Schrobenhausen; früher Neuberg bei Asch

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutti, Oma und Uroma

Maria Beck

aus Wernersreuth

Gertrud Rackl geb. Beck,

Tochter, mit Familie

Heidi Langenberger geb. Beck,

Tochter, mit Familie

Stiersdorf, 8304 Mallersdorf

8440 Straubing/Ittling, Klostermühlstraße

Nachruf

Der Tod hat unseren Jugend- und Weggefährten

Emil Eckert

aus unserer Mitte gerissen.

Seit frühester Jugend gehörte er unserer Gemeinschaft an und hielt ihr auch nach Krieg und Vertreibung aus der Heimat die Treue.

Wir empfinden Trauer über sein Ableben, das eine nicht zu schließende Lücke in unseren Reihen hinterläßt. Seinen Angehörigen gehört unser Mitgefühl.

Seine Kameraden der ehem. Schar „Yorck“ des Turnvereins Asch 1849 mit ihren Ehefrauen

Viel zu früh ging sein Leben zu Ende.

Ing. Erich Fleißner

* 4. 5. 1923 † 10. 4. 1986

In Liebe und Dankbarkeit:

Helga Fleißner geb. Jauernig

Gerhard Fleißner mit Familie

Gisela Suttner mit Familie

Karl Fleißner mit Familie

Ursula Fleißner und **Hans-Peter de Beauclair**

Gudrun und **Bernd Fleißner**

Michael Fleißner mit Familie

Hedi Fleißner, Schwester

8662 Helmbrechts, Lerchenweg 11

Kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres ist meine liebe Tante

Frau Elise Fritsch

im 8. Mai 1986 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Gustav Martin
im Namen aller Verwandten

Waldkraiburg; früher Asch, Josef-Patzelt-Straße 233

Plötzlich und unerwartet hat uns meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Berta Geyer geb. Kießling

durch einen tragischen Unfall verlassen.

In stiller Trauer:

Wilhelm Geyer
Walter Geyer mit Familie
Erna Kießling
Gretl Kießling mit Familie
Willi Wölfel mit Familie
und alle Anverwandten

Albstadt-Ebingen, Hubertusstraße 12, den 14. 3. 1986

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Job.

Frau Ida Goldschald geb. Wohrab

* 24. 4. 1898 † 24. 3. 1986

ist in den Frieden Gottes heimgegangen.

In stiller Trauer:
Maria Goldschald,
Schwiegertochter
und Verwandte

Regensburg, Brandlbergerstraße 140; früher Asch

Meine liebe Schwester und Mutter

Frau Lina Pompl

* 2. 4. 1911 † 22. 3. 1986

wurde von Gott heimgerufen.

Erna Gangl mit Familie
Margit Prummer mit Familie

8898 Schrobenhausen, Griesweg 10; früher Steinpöhl/Schön-
bach

Im Alter von 83 Jahren starb am 28. März 1986 unsere liebe Tante, Großtante, Schwägerin, Nichte, Cousine und Patin

Frau Martha Uhl geb. Winter

früher Asch, Ringstraße 31

Wir haben sie am 3. April 1986 auf dem Friedhof in Steinau beerdigt.

In stiller Trauer:
Ilse Oberländer geb. Winter
Wilhelm Oberländer
im Namen aller Verwandten

6497 Steinau, Sudetenstraße 6, im April 1986

Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach längerer Krankheit starb im 83. Lebensjahr

Frau Hedwig Wildner

ehem. Wirtin des Gasthauses „Isola Bella“

Es trauern um sie:

Wilhelm Wildner, Gatte
Herta Arndt mit Gatten
und den Kindern
Eva, Siegfried, Manfred
mit den Urenkeln
Alexander, Thomas und Stefan

Wir sind froh, sie gehabt zu haben.

Mertinger Straße 28, 8854 Bäumenheim

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhauer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.